

---

## **Sperrfrist: 31.12.2010, 19:00 Uhr - Es gilt das gesprochene Wort**

**Erzbischof Joachim Kardinal Meisner**

**Predigt zum Silvesterabend 2010 im Hohen Dom zu Köln am 31. Dezember 2010**

Liebe Schwestern, liebe Brüder!

Ich glaube, jeder katholische Christ weiß, dass jede Zeit in der Welt eigentlich Adventszeit ist: Zeit der Ankunft des Herrn in unserem Leben. Natürlich sagt das Johannesevangelium zunächst: „Er kam in sein Eigentum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf“ (Joh 1,11). Das haben wir Weihnachten erlebt. Die Heilige Familie musste in einen Stall ausweichen. Aber uns ist es gegeben, den Herrn zum Heil der Welt in unser Leben aufzunehmen. Darum schauen wir auf das Jahr 2010 dankbar zurück, in dem wir in vielfältiger Weise dem Herrn begegnen durften. Obwohl wir 2010 als „annus terribilis“ bezeichnen müssen, als Jahr des Schreckens mit all den Missbrauchsskandalen, war es aber auch ein Jahr der Gnade. Wenn aus einem Körper die Krankheitsherde entfernt wurden, dann entsteht die Chance zu einer baldigen Genesung und zu einem Erstarren der Vitalität.

Ich bin davon überzeugt, heute in großer Dankbarkeit von der großen Heiligen Woche, also von der Karwoche mit den großen Gottesdiensten am Palmsonntag, am Gründonnerstag, am Karfreitag, in der Osternacht und an Ostern sprechen zu dürfen. Mit tiefer Ergriffenheit darf ich bekennen, dass noch nie in meiner 22-jährigen Tätigkeit als Erzbischof von Köln die Gottesdienste quantitativ und qualitativ – wenn man so sagen darf – so gut besucht waren. Ich denke an unsere Domwallfahrt im September des Jahres mit der Jugendvigil anlässlich des 5. Jahrestages des Weltjugendtages, an der 5.000 junge Christen aus unserer Diözese hier im Dom dabei waren. Mit großer Dankbarkeit denke ich weiter an die Priesterwallfahrten anlässlich des Priesterjahres nach Ars in Frankreich und nach Rom, um dort Erneuerung für den eigenen priesterlichen Dienst zu erbitten. Selbst in diesem „annus terribilis“, in diesem Jahr des Schreckens, sind uns 17 neue Priesteramtskandidaten in unseren Seminaren geschenkt worden. Ich bin davon überzeugt, dass sie ein Geschenk des intensiven Gebetes um priesterliche Berufungen in unserer Erzdiözese, namentlich in unserer Gebetsgemeinschaft Rogamus, darstellen.

Nun treten wir in das neue Jahr 2011 ein. Was wird uns in diesen vor uns liegenden 365 Tagen begegnen? Gibt es eine Art Garantie, dass es mit uns, mit unseren Anliegen 2011 gut gehen wird? Wer im Alltag ein technisches Gerät kauft, bekommt normalerweise einen Garantieschein ausgehändigt. Er soll bürgen für die Qualität und Funktionstüchtigkeit des Gerätes. Wer gibt uns für unseren Weg durch das Jahr 2011 einen

solchen Garantieschein? Wenn schon Garantiescheine nötig sind, dann aber hier an dieser Stelle. Wo es um den Sinn oder den Unsinn unseres Lebens geht, ist das besonders drängend. Das Evangelium händigt uns diesen Garantieschein aller Garantiescheine aus, wenn es sagt: Christus ist das „Ja“ Gottes zum Menschen und zur Welt. Wir tragen diesen Garantieschein in dreifacher Ausfertigung in unserer Tasche: im Taufschein, im Erstkommunionzeugnis und in der Firmurkunde. Diese drei Dokumente bezeugen uns die großen Investitionen, die Gott in unser Leben gegeben hat. Darum heißt das Gebot der Stunde: Kehren wir in uns selbst ein und glauben wir an die Großtaten Gottes, die er in unserem Leben gewirkt hat und gestalten wir aus ihrer Kraft das Neue Jahr, das in wenigen Stunden beginnt.

### 1. Der Taufschein

Der Taufschein ist ein Dokument unserer Erwählung. Keiner von uns hat sich selbst getauft. Er wurde getauft. „Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt“ (Joh 15,16). Nicht wir haben Gott zuerst geliebt, sondern Gott hat uns zuerst geliebt. Bevor wir zum Handeln kommen, hat Gott schon längst an uns gehandelt. Dieses Auserwählungsbewusstsein macht froh, frei und selbstbewusst. Das prägte besonders deutlich die Urchristenheit. Auf die Frage nach ihrem Namen vor den Gerichten gaben die ersten Christen immer zuerst den Namen als Christ an: „Ich bin ein Christ.“, dann erst folgte ihr bürgerlicher Name. Der Taufschein ist als Garantieschein das Dokument unserer Erwählung. Er soll nicht nur bei unseren Personalpapieren liegen. Wir sollten ihn öfters anschauen, um unserer Erwählung inne zu werden, um frei, froh und selbstbewusst zu bleiben. Der Taufschein ist der christliche Garantieschein für jeden Einzelnen von uns für jeden Tag des vor uns liegenden Jahres.

### 2. Das Erstkommunionzeugnis

Es ist ein Dokument unserer Einheit mit Christus und den anderen Kommunikanten und daher der christliche Garantieschein für unsere Gemeinden. Ein Herz und eine Seele sein, das muss nicht unerfüllbare Sehnsucht, das muss nicht Wunsch oder Utopie bleiben. Die Systeme dieser Welt wollen durch Ideologien solche Einheit herstellen und erzwingen. Es kann nicht gelingen, selbst mit Zwang nicht, und zwar nicht auf ideologischem Weg! In der heiligen Kommunion wird Einheit geschaffen, nicht durch Ideen, sondern durch eine Person, durch Jesus Christus selbst. Die vielen Einzelnen werden durch dieses eine Brot eins: ein Leib – er das Haupt, wir die Glieder; er der Hirt, wir die Herde; er der Weinstock, wir die Rebzweige; er der König und wir sein Volk. Einheit ist möglich! Holen wir öfter das Erstkommunionzeugnis hervor! Es ist die Ur-Kunde, die ursprüngliche Kunde, dass Einheit möglich ist. Es ist der Garantieschein der Einheit für eine Gemeinde, besonders wenn sie in der Zerreißprobe steht. Und das kann heute leicht bei den Umstrukturierungen unserer seelsorglichen Einheiten passieren. Alle pastoralen Strategiepläne sollen von dem Erstkommunionzeugnis getragen sein.

### 3. Die Firmurkunde

Sie ist ein Dokument der Hoffnung für die Kirche. Gott hat der Kirche seinen eigenen Heiligen Geist eingehaucht, so wie er am Schöpfungsmorgen dem ersten Menschen Adam seinen eigenen Lebensodem eingehaucht hat. Als der österliche Herr seine Apostel am Ostertag anhauchte und sagte: „Empfangt den Heiligen Geist“ (Joh 20,22), da gab er dem Schiff seiner Kirche den Anschubstoß vom palästinensischen Ufer auf das Meer aller Welten und aller Zeiten. Dieser Schub wirkt bei jeder Firmung nach, und damit hält er die Kirche flott. Diese Geisteskraft garantiert, dass die Kirche durch alle Unwetter in die große Zukunft Gottes hineinkommt. Die Firmurkunde ist dafür der Garantieschein.

Bei der Firmung wurden wir mit dem Lebensodem Gottes, mit seinem Heiligen Geist, buchstäblich beatmet. Er, der Gottesgeist, ist die Energie, die Gott in seine Kirche hinein gestiftet hat. Hier gibt es nie Energiekrisen. Der hl. Augustinus betet in seinem Heilig-Geist-Gebet: „Treibe mich, du Heiliger Geist, dass ich Heiliges tue!“ Der Geist Gottes als Triebkraft oder als der vorwärts drängende Sturm in den Segeln des Kirchengeschiffes ist der Reichtum der Kirche Gottes. Darum lautet ja die Mahnung des Apostels: „Löscht den Geist

nicht aus!" (1 Thess 5,19) und „Lasst euch vom Geist entflammen!" (Röm 12,11). Die Firmurkunde ist uns gegeben, damit sich das Wort des Psalmisten in unserem Leben nicht bewahrheitet: „Seele, vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat!" (Ps 103,2). Die Geistlosigkeit in der Kirche ist oft in der Vergesslichkeit der Christen begründet: „Was ich nicht weiß, das macht mich nicht heiß". Wer nicht mehr um die Geisteskraft Gottes im Leben der Kirche weiß, kann davon nicht mehr leben.

Liebe Schwestern, liebe Brüder, es täte uns wirklich gut, aus dem Aktenordner unserer persönlichen Papiere den Taufschein, das Erstkommunionandenken und die Firmurkunde herauszuholen und eingerahmt in unsere Wohnung zu hängen, damit wir diese Garantiescheine Gottes immer vor Augen haben. Sie sind uns ein Hinweis, die verborgenen Schätze Gottes in uns zu heben und sie fruchtbar für die 365 Tage des Jahres 2011 zu machen. Darum gilt uns das Wort: „Fürchte dich nicht, du kleine Herde! Denn euer Vater hat beschlossen, euch das Reich zu geben" (Lk 12,32). Amen.

+ Joachim Kardinal Meisner  
Erzbischof von Köln